

Enthält
Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

1410

Aus dem Inhalt

- „Hier gehe ich, ich kann nicht anders“ ..4
- Ebola: LWB übt Solidarität mit Betroffenen in Westafrika 6
- LWB unterstützt von Dürre betroffene Gemeinschaften in Mittelamerika 17
- LWB unterstützt irakische Flüchtlinge in Jordanien 19



BEFREIT
DURCH GOTTES
GNADE

2017 - 500 JAHRE REFORMATION

Ein globales Reformationsjubiläum

Kontakte knüpfen – einen Beitrag leisten – teilnehmen

Geschätzte Kirchenleiterinnen und Kirchenleiter, liebe Schwestern und Brüder, ich grüsse Sie im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Mit Freude und Begeisterung kann ich sagen: das 500. Jubiläum der lutherischen Reformation steht vor der Tür! Wenngleich bis 2017 noch drei Jahre vor uns liegen, so wissen wir doch alle, wie schnell drei Jahre vergehen können. Und dies umso mehr, als der Rat beschlossen hat, die Prozesse und Veranstaltungen des LWB zum Reformationsjubiläum schwerpunktmässig in die Jahre 2015 bis 2017 zu legen. Somit ist es nicht übertrieben, wenn ich sage: das 500. Reformationsjubiläum steht vor der Tür. Für uns im LWB beginnt es in wenigen Monaten!

Ich freue mich, Ihnen eine Broschüre vorstellen zu können, die einen kurzen und prägnanten Überblick darüber gibt, wie der LWB das Reformationsjubiläum begehen will und wie wir die kommenden drei Jahre gestalten wollen. Sie kann auf www.lutheranworld.org heruntergeladen werden und wird Ihnen demnächst auch in gedruckter Form vorliegen.

Die Broschüre steht unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“, das uns auf unserem Weg hin zum Reformationsjubiläum begleiten wird.

Sie finden darin unsere wichtigsten Anliegen: Wir wollen den globalen Charakter der lutherischen Reformation sowie die eine lebendige Reformation



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1 Ein globales Reformationsjubiläum
- 3 [Friedensnobelpreis 2014: Würdigung des Engagements für Freiheit und Bildung](#)
- 4 „Hier gehe ich, ich kann nicht anders“
- 5 „Ein Meilenstein, aber noch nicht das Ziel“
- 6 Ebola: LWB übt Solidarität mit Betroffenen in Westafrika
- 7 „Die Kirche ist kein Selbstzweck“
- 9 „Brauchen den Schutz und die Hilfe der lutherischen Weltgemeinschaft“
- 10 [Rechte der Indigenen in Nicaragua müssen gewahrt werden](#)
- 11 Kongo: Gemeinsam für den Frieden in der Region
- 13 [Diakonisches Potenzial für den Wandel](#)
- 14 Reformationstag mal anders: Online-Chor und kritische theologische Debatten
- 15 [LWB und UNHCR unterzeichnen Vereinbarung über humanitäre Zusammenarbeit](#)

Features & Themen

- 17 LWB unterstützt von Dürre betroffene Gemeinschaften in Mittelamerika
- 17 [Nothilfe für überschwemmte Flüchtlingslager in Äthiopien](#)
- 18 Brücken bauen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen
- 19 [LWB unterstützt irakische Flüchtlinge in Jordanien](#)

Kurznachrichten

- 16 LWB-Präsident fälschlich als Unterzeichner genannt

<p>Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft</p> <p>150, route de Ferney Postfach 2100 CH-1211 Genf 2 Schweiz</p> <p>Telefon: +41/22-791 61 11 Fax: +41/22-791 66 30 E-Mail: info@lutheranworld.org www.lutheranworld.org</p>	<p>Leiterin des Kommunikationsbüros Heidi Martinussen hpm@lutheranworld.org</p> <p>Deutsche Ausgabe Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)</p> <p>Layout Stéphane Gallay sga@lutheranworld.org</p> <p>Vertrieb/Abonnement Colette Muanda cmu@lutheranworld.org</p>	<p>Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.</p> <p>Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.</p> <p>Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.</p>
--	--	--

zum Ausdruck bringen, die die Kirchen in einem ständigen Reformprozess hält. Zudem geloben wir ökumenische Verantwortung, damit das 500. Reformationsjubiläum nicht ungeschehen macht, was in Jahrzehnten ökumenischer Beziehungen gewachsen ist, sondern diese Beziehungen weiter ausbaut.

In der Broschüre finden Sie zudem Informationen über spannende Prozesse und Veranstaltungen, in den nächsten Jahren. Allerdings ist diese Aufzählung noch nicht vollständig. Ich hoffe aber, dass sie bereits einige wichtige Anregungen für Sie und Ihre Kirche enthält, die Ihnen als Anstoss dienen können, sich sowohl regional als auch global dem Gedenkprozess der LWB-Gemeinschaft anzuschließen. Vielleicht inspiriert sie Sie auch zur Entwicklung eigener Ideen und Pläne in Hinblick auf das Reformationsjubiläum. Zudem finden Sie in der Broschüre Materialien, die wir den Mitgliedskirchen für ihre eigenen Vorbereitungen vor Ort in ihrem jeweiligen Kontext zur Verfügung stellen.

Mit diesem Brief möchte ich auch auf das Logo hinweisen, das der LWB-Rat für das 500. Reforma-

tionsjubiläum ausgewählt hat und das Sie einschliesslich einer kurzen Erläuterung (in englischer Sprache) online unter www.lutheranworld.org/content/resource-2017-logo finden können. Bitte denken Sie darüber nach, wie Ihre Kirche dieses Logo nutzen kann, um Impulse zu setzen und Verbundenheit zwischen verschiedenen Regionen zu schaffen.

Es gibt noch eine weitere phantastische Gelegenheit für Ihre Kirche, zu den Prozessen des LWB im Kontext des Reformationsjubiläums beizutragen. Wir sind dabei, eine Onlineplattform einzurichten, auf der wir viele spannende und wunderbare Initiativen darstellen wollen, die lokal entwickelt werden. Daher laden wir Sie ein, uns über Ihre Pläne zu informieren, damit wir auf dieser Online-Plattform über sie berichten können.

Der Überblick online wird nicht nur auf beeindruckende Weise die Fülle, Vielfalt und Lebendigkeit der LWB-Gemeinschaft zum Ausdruck bringen, sondern er kann anderen Kirchen als Ideenfundus dienen oder als Einladung, mit anderen Kirchen zu einem bestimmten Thema zusammenzuarbeiten – sei es, weil die beiden Kirchen geographisch nah bei-

sammen sind oder weil sie bestimmte Themen miteinander verbinden.

Die in der Broschüre enthaltene Karte zeigt, wie global die Reformation heute ist. Sie stellt bedeutende Ereignisse und Meilensteine in aller Welt seit dem Beginn der Reformation dar. Mit dieser Karte möchten wir zudem zeigen, wie einzelne Kirchen gemeinsam mit anderen das wunderbar vielfältige Bild einer globalen Gemeinschaft bilden, die durch ihre Vision, befreit durch Gottes Gnade, eine Gemeinschaft in Christus zu sein, die gemeinsam lebt und arbeitet für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt, so eng miteinander verbunden ist.

Im Januar 2015 werden wir Ihnen gedruckte Exemplare der Broschüre in den verschiedenen Übersetzungen zukommen lassen können.

Das 500. Reformationsjubiläum steht vor der Tür. Und hiermit möchte ich Sie einladen: kommen Sie und machen Sie mit, knüpfen Sie Kontakte und beteiligen Sie sich aktiv!

Mit freundlichem Gruss,

Martin Junge
Generalsekretär

Friedensnobelpreis 2014: Würdigung des Engagements für Freiheit und Bildung

LWB gratuliert Malala Yousafzai und Kailash Satyarthi

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) begrüsst die Anerkennung der grossen Bedeutung von „Bildung für alle“ durch die Nominierung der pakistanischen Bildungsaktivistin Malala Yousafzai und des indischen Kinderrechtsaktivisten Kailash Satyarthi als gemeinsame Träger des Friedensnobelpreises 2014.

„Ungeachtet der damit verbundenen Risiken trat die junge Malala in Pakistan mutig für das Recht aller Mädchen auf Bildung ein, als sie von Extremisten angeschossen wurde. Wir danken Gott, dass sie zu einer solch starken Fürsprecherin für die Bildung von Kindern

geworden ist“, sagte Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des LWB.

Laut Junge geht das Engagement des LWB für Bildung auf einen Aufruf aus dem Evangelium zurück. „Während wir uns auf das 500. Reformationsjubiläum vorbereiten, ist es uns wichtig, an das beispielhafte Handeln Martin Luthers zu erinnern. Er hat Volksschulen gegründet und Kindern so die Möglichkeit gegeben zu lernen, anstatt ausschliesslich körperliche Arbeit zu verrichten.“

LutheranerInnen führen diese Tradition fort durch die Gründung Tausender öffentlicher Schulen – einschliesslich vieler Bildungseinrichtungen für

Kinder und Jugendliche in Konfliktzonen – sowie theologischer und anderer Hochschulen überall auf der Welt. Die praktische Ausbildung von Menschen in der diakonischen Arbeit der Kirchen sei ein entscheidender Teil von Bildung und der Befähigung von Menschen, führte der Generalsekretär aus.

Für LWB-Jugendreferentin Caroline Richter ist „Malala als eine der beiden Friedensnobelpreisträger mit gerade einmal 17 Jahren eine Ermutigung in Hinblick auf einen der grundlegenden Werte des LWB, dass die Jugendpartizipation und die Leitungsverantwortung junger Menschen Teil unserer Identität sind. Unserem

Verständnis nach ist es von hohem Wert, jungen Menschen Führungsaufgaben zu übertragen. Aus diesem Grund leiten junge Menschen im LWB Initiativen wie die Kampagne zur Klimagerechtigkeit.“

Führungskompetenz könne jedoch nur mit Förderung der Umgebung wachsen, so Richter. „Das Bibelzitat ‚Niemand verachte deine Jugend,... (1.Tim 4,12)‘ ermutigt junge Christinnen und Christen, Grosses zu wagen. Es ist wichtig, dass wir im LWB weiterhin Raum schaffen, für die Stimme und die Forderungen junger Menschen, und dass wir die richtigen Antworten darauf finden.“

Mit Blick auf die Arbeit des indischen Aktivistin Satyarthi erklärte Junge, sie harmoniere gut mit einem Arbeitsschwerpunkt des LWB: dem Kampf gegen Menschenhandel. Die Weltdienst-Programme in Ländern wie Nepal arbeiteten mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen, um ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern wie den Kamaiyas eine neue Lebensgrundlage zu bieten, so Junge. „Die Befreiung und Rehabilitation von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern



Malala Yousafzai, Kailash Satyarthi. Foto: Torbjørn Kjosvold / Senado Federal do Brasil, Creative Commons CC-BY-SA

im Kindes- und Erwachsenenalter durch Bildung stellt ihre Würde wieder her und befähigt sie, in ihren jeweiligen Kontext zu verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern zu werden.“

Weiter fügte Junge hinzu, dass die Träger des diesjährigen Friedensnobelpreises am Vorabend des internationalen Mädchentages [am 11. Oktober] unter



dem Motto ‚Stärkung junger Mädchen: Den Zyklus der Gewalt durchbrechen‘ begangen wurde, bekannt gegeben worden seien. „Welch bemerkenswerter Zufall, dass wir nun zwei Menschen ehren, die ihr Leben der Freiheit und der Bildung gewidmet haben.“

„Hier gehe ich, ich kann nicht anders“

Präsenz der Religionen von Bedeutung für historische Klimademonstration

New York (Vereinigte Staaten)/Genf (LWI) – Der historische „People’s Climate March“ am 21. September in New York habe gezeigt, dass Religionen einen wichtigen Beitrag für eine gerechtere Welt zu leisten hätten, befand Martin Kopp, der als Delegierter des Lutherischen Weltbundes (LWB) bei der Demonstration im Vorfeld des UN-Klimagipfels am 23. September teilnahm. Die Demonstration sei eine einmalige und erfolgreiche Veranstaltung gewesen.

„Für die Religionen ist es wichtig, als Verbündete im Kampf für das Wohl aller wahrgenommen zu werden“, erklärte Kopp gegenüber der *Lutherischen Welt-Information*. „Unsere Stimme ist von Bedeutung in dem Chor der Demonstrierenden.“ Nach Angaben der OrganisatorInnen waren in New York über 400.000 Menschen zu dem Protestmarsch zusammengekommen,

zusätzlich fanden weltweit mehr als 2.600 Parallelveranstaltungen statt. Kopp hatte bei der Klimademonstration den LWB und die interreligiöse Kampagne „Fasten für das Klima“ (#fastfortheclimate) vertreten.

Die wohl grösste Klimademonstration der Geschichte könne nach Kopps Einschätzung als Erfolg verbucht werden, nicht nur aufgrund der grossen Anzahl von DemonstrantInnen, die weltweit Massnahmen gegen den Klimawandel einforderten, sondern auch aufgrund der Vielfalt von Organisationen, die in den USA beteiligt waren. Der Marsch habe gezeigt, dass die Zivilgesellschaft an einem Strang ziehe. Alle seien dabei gewesen – „Umweltorganisationen, Wissenschaft, Religionen und, was neu ist, die Gewerkschaften. Wir haben es geschafft,

alle vor dem Gipfeltreffen der Staatsoberhäupter zu mobilisieren.“

„Der People’s Climate March gilt manchen als Geburtsstunde einer echten sozialen Klimabewegung“, sagte Kopp weiter. „Und es stimmt: Anders als bei der Mobilisierung für Kopenhagen war heute die Zivilgesellschaft vereint.“

Die sichtbare Präsenz der Religionen in New York unterstreiche, dass auch über zentrale Fragen nach „dem Sinn unseres Lebens und unserer Gesellschaften“ nachgedacht werden müsse. Diese Fragen hätten eine zentrale Bedeutung inmitten wissenschaftlicher und technischer Diskussionen über Emissionssenkung, Finanzierung und einen konkreten Aktionsplan für die Anpassung an den Klimawandel.

Die vom LWB initiierte Kampagne „Fasten für das Klima“, an der Organisa-

tionen aus dem religiösen und zivilgesellschaftlichen Bereich beteiligt sind, sei eine wichtige Solidaritätsbekundung mit den Armen und Ausgegrenzten, die am schwersten vom Klimawandel betroffen sind. Sie trage dazu bei, so Kopp, „hinzuweisen auf das, was hinter den materiellen Aspekten des menschlichen Lebens stehe: „Wofür leben wir? Warum leben wir zusammen? Was ist unser Ziel als Gesellschaft? Was wollen wir erreichen?“

Als Mitglied der LWB-Delegation bei den jährlichen Tagungen der Konferenz der Vertragsparteien (COP) des UN-Rahmenübereinkommens über Klimaänderungen bewertete Kopp die Teilnahme von UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon an der Demonstration als „deutliches Signal, dass er dem Problem Klimawandel höchste Bedeutung beimisst.“ Trotzdem sei ein noch stärkerer politischer Wille nötig, um ein weitreichendes Klimaabkommen zu erzielen.

Die gewaltige Mobilisierung für die Demonstration gebe allerdings im Vorfeld der COP 2015 „erstmalig Grund zur Hoffnung“, befand Kopp. „Ich glaube, es ist realistisch anzunehmen, dass politische Entscheidungen nicht getroffen werden können ohne eine klare Position und einen klaren Anstoss aus der Öffentlichkeit. [...] Und der People's Climate March hat heute in dieser Hinsicht eine klare Botschaft gesandt.“



Die LWB-Delegation nahm an der „größten Klimademonstration der Geschichte“ am 21. September teil.
Foto: #FastfortheClimate, Nikola Taylor

Der LWB-Delegierte hofft, dass Organisationen aus dem religiösen Bereich und die Zivilgesellschaft durch „Fasten für das Klima“ und andere Initiativen auch weiterhin unterschiedliche AkteurlInnen einbinden und ein ambitioniertes aber gerechtes Klimaabkommen einfordern können, mit dem Ziel, den Anstieg der Durchschnittstemperatur auf 2 Grad zu beschränken.

Auch Mitarbeitende des am UN-Hauptquartier angesiedelten Lutherischen Büros für die Weltgemeinschaft vertraten den LWB bei der Klimademonstration. Aus ihren Reihen stammt das abgewandelte Lutherwort: „Hier gehe ich, ich kann nicht anders.“

„Ein Meilenstein, aber noch nicht das Ziel“

LWB-Vertreterin Kwon über die Highlights der New Yorker Klimagipfel

New York (Vereinigte Staaten)/Genf (LWI) – Die Politik steht in der dringenden Verantwortung, Massnahmen zur Eindämmung der Klimaerwärmung zu ergreifen. Das war die Botschaft des jüngsten Interreligiösen Klimagipfels. Gleichzeitig forderte er jedoch auch die VerantwortungsträgerInnen im religiösen Bereich auf, daran mitzuwirken, dass im Vorfeld der UN-Klimakonferenz 2015 „die Arche des Glaubens und die Arche der Liebe“ erhalten werden, berichtet die Vertreterin des Lutherischen Weltbundes (LWB) Eun-hae Kwon, die an dem interreligiösen Gipfel teilgenommen hatte.

Eun-hae Kwon, LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, erlebte das Hauptreferat der UN-Vertreterin

Christiana Figueres als „Moment, an dem man spüren konnte, wie ernsthaft die Gesellschaft heute eine spirituelle Botschaft der Hoffnung ersehnt – Hoffnung, dass Veränderung möglich ist – und dass sie ethische Prinzipien der Bewahrung der Schöpfung und der Nächstenliebe ersehnt.“

In ihrem Hauptreferat bei der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und von „Religions for Peace“ gemeinsam organisierten Versammlung von ReligionsführerInnen am 21. und 22. September betonte Figueres, die für das UN-Rahmenübereinkommen über Klimaänderungen verantwortliche Exekutivsekretärin, die Bedeutung interreligiöser Zusammenarbeit bei Initiativen zur Klimagerechtigkeit.

Zum Abschluss des Gipfels unterzeichnete Kwon als eine von 30 Delegierten, die insgesamt neun Religionen repräsentierten, die Erklärung „Climate, Faith and Hope. Faith Traditions Together for a Common Future“ (Klima, Glaube, Hoffnung. Glaubenstraditionen stehen vereint für eine gemeinsame Zukunft ein), die dem UN-Klimagipfel am 23. September vorgelegt wurde.

Die Unterzeichnenden fordern in ihrer Erklärung die am UN-Gipfel teilnehmenden politischen VerantwortungsträgerInnen auf, die „für die Bewahrung der Erde und ihrer Menschen“ richtigen, aber schwierigen Entscheidungen zu treffen. Sie mahnen, bei der nächsten Tagung der Konferenz der Vertragsparteien (COP)

des UN-Rahmenübereinkommens über Klimaänderungen (UNFCCC), die kommendes Jahr in Paris stattfindet, müsse sich die Welt auf ein weitreichendes globales Klimaabkommen verpflichten.

Kwon sagte, sie habe den interreligiösen Gipfel als „historischen Moment, einen Meilenstein, aber noch nicht das Ziel“ erlebt. Die interreligiöse Zusammenarbeit wie auch andere Initiativen für Klimagerechtigkeit müssten auf lokaler, nationaler und globaler Ebene weitergehen. „Das gehört zu unserer gemeinsamen Verantwortung für die Schöpfung und unsere Nächsten“, so

Kwon. Religionen seien „Bausteine, nicht Stolpersteine für eine gerechte Zukunft der Menschheitsfamilie und unserer gemeinsamen Welt.“

Fasten hilft, Abstand zu gewinnen

Kwon lobte auch die interreligiöse Kampagne „Fasten für das Klima“, die anlässlich der UN-Klimakonferenz in Polen unter Federführung des LWB initiiert wurde. Die Einladung an jedem Monatsersten zu fasten, biete inmitten der notwendigen technischen und politischen Diskussionen die Möglichkeit,

„Abstand zu gewinnen, zu beten und nachzudenken“, sagte Kwon.

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Herkunft aus buddhistischen, christlichen, hinduistischen, jüdischen, muslimischen, indigenen und anderen religiösen Traditionen habe das Fasten für alle Teilnehmenden eine wichtige spirituelle Bedeutung. „Wir können alle an dieser gemeinsamen Erfahrung teilhaben. Sie ist ein machtvoll Instrument, uns miteinander für Klimagerechtigkeit einzusetzen“, erläutert die LWB-Vizepräsidentin.

Die Tatsache, dass die LWB-Delegation bei den COP-Tagungen komplett aus jungen Delegierten bestehe, mache sehr deutlich, dass für den LWB „Klimawandel eine Frage generationenübergreifender Gerechtigkeit“ sei, stellte Kwon darüber hinaus fest.

Junge Menschen in aller Welt seien sehr besorgt, in welchem Zustand sie den Planeten von den heutigen Entscheidungsträgern erben würden. „Deswegen müssen wir mit am Verhandlungstisch sitzen“, sagte Kwon, „und das wurde beim interreligiösen Gipfel erneut so bestätigt.“

Weitere Informationen und die Erklärung (in englischer Sprache) zum Herunterladen unter:
<http://interfaithclimate.org/>



LWB-Vizepräsidentin Eun-hae Kwon stellt beim Interreligiösen Klimagipfel in New York die Ansätze für das LWB-Engagement für Klimagerechtigkeit vor. Foto: LWB

Ebola: LWB übt Solidarität mit Betroffenen in Westafrika

Kirchen in Liberia und Sierra Leone helfen

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat seine Mitgliedskirchen am gestrigen Sonntag zur solidarischen Fürbitte für die von der Ebola-Krise in Zentral- und Westafrika betroffenen Kirchen und Gemeinschaften aufgerufen.

Die Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung (AME) hatte den Aufruf initiiert. Er erfolgte als Unterstützung einer Botschaft des LWB-Vizepräsidenten für die Region Afrika, Bischof Dr. Alex G. Malasusa, der jüngst die mit Ebola konfrontierten lutherischen

Kirchen ermutigt hatte, Trost zu suchen „in dem Wissen, dass eure Brüder und Schwestern für euch beten“.

Der Gebetstag bot ausserdem Gelegenheit, die lutherischen Kirchen in den am schwersten betroffenen Ländern mit Spenden in ihrer diakonischen Arbeit und Katastrophenvorsorge zu unterstützen.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) waren in Guinea, Liberia und Sierra Leone bis zum 21. September 2014 mehr als

2.900 Menschen an den Folgen einer Ebolainfektion verstorben.

Liberia: Bewältigung der Ebolafolgen

In Liberia, wo es bisher 1 670 bekannte Ebolatote gibt und eine weitere Zunahme der Opferzahlen zu erwarten ist, erklärte Bischof Dr. Jensen Seyenkulo von der Lutherischen Kirche in Liberia (LKL), die Kirche arbeite mit staatlichen Stellen sowie anderen religiösen und internati-

onalen Organisationen zusammen. Eine der Folgen des Ebolaausbruchs sei, so Seyenkulo, dass viel zu viele Menschen auch an heilbaren Krankheiten sterben. Da die Krankenhäuser mit Ebola-Infizierten überfüllt sind, bleiben andere Krankheiten in dem völlig überlasteten Gesundheitssystem derzeit unbehandelt.

Seyenkulo betonte, in seiner Kirche sei jede und jeder „auf die eine oder andere Weise betroffen. Wir verlieren immer mehr Freunde und Verwandte, und das macht viel Angst und traumatisiert auch.“ Er sei zutiefst dankbar für die fortgesetzte Fürbitte in den Kirchen weltweit.

Die LKL führt ihre Aufklärungsmassnahmen im Rahmen ihrer „Stand Against Ebola“-Kampagne fort, die am 7. September eröffnet wurde und die Bevölkerung im Blick auf die Krankheit sensibilisieren soll. „Es gehen sehr ermutigende Berichte aus den Distrikten ein“, stellte der Bischof zu der Initiative fest.

Ausländische Partner der LKL unterstützen die Gesundheitseinrichtungen der Kirche, etwa die Krankenhäuser Phebe und Curran mit Materiallieferungen. Das Krankenhaus Phebe arbeitete bisher nur eingeschränkt, konnte aber am 15. September in vollem Umfang seine Dienste anbieten. Sein Ebola-Zentrum, das mit Unterstützung des ACT-Bündnisses gebaut wird, ist noch nicht fertiggestellt. „Die gute Nachricht lautet, dass das nahegelegene staatliche Ebolabehandlungszentrum der Region Bhong jetzt in Betrieb ist“, ergänzte Seyenkulo.

Sierra Leone: Hilfe für Haushalte unter Quarantäne

Im Nachbarland Sierra Leone hat die WHO nahezu 600 Ebolatote registriert. Bischof Thomas J. Barnett von der



Hinweisschild für das neu eröffnete Ebolabehandlungszentrum in der Nähe des Krankenhauses Phebe. Foto: LKL

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sierra Leone (ELKSL) berichtete, trotz der Euphorie in der Folge der kürzlich verhängten dreitägigen landesweiten Ausgangssperre müsse erst geklärt werden, ob in der Bekämpfung der Krankheit selbst Erfolge zu verzeichnen seien. Aber „[w]ir danken Gott, wo er uns in seiner Gnade bewahrt, und wir danken ihm für das Wissen, dass es dort draussen Menschen gibt, die uns kontinuierlich im Gebet begleiten“.

Die ELKSL arbeitet mit staatlichen Stellen und anderen Organisationen bei der Ebola-Sensibilisierung und bei der Hilfeleistung für die Menschen vor Ort zusammen. In der lutherischen Menschewerdungs-Gemeinde in Kenema haben Gemeindeglieder Ausschüsse gegründet, die Grundnahrungsmittel an unter Quarantäne gestellte Haushalte und Ebola-Überlebende verteilen. Für diese Arbeit erhalten sie finanzielle Unterstützung von Partnern der lutherischen Kirche. „Die Hilfsgüter wurden mit Freude in Empfang genommen“, berichtete Victor Mbomah Fabbah, der Pfarrer der Gemeinde.

„Ebola ist eine der schwersten Katastrophen, die die Bevölkerung der Region in der jüngeren Geschichte heimgesucht hat. Es wird Zeit brauchen, bis der Schmerz vergeht und die Tränen getrocknet sind“, führte Fabbah aus.

Schmerz der gesamten Kirchengemeinschaft

Im Blick auf die Situation von LWB-Mitgliedskirchen und anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften in den von Ebola betroffenen Ländern betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, Gebet, finanzielle Hilfen und andere Formen der Solidarität seien dringend notwendig angesichts dieser schweren Gesundheitskrise.

„Während wir Möglichkeiten der Zusammenarbeit bei der Unterstützung unserer Brüder und Schwestern in diesen Ländern prüfen, wollen wir ihrer gleichzeitig weiter im Gebet gedenken. Ist ein Glied der Communio erkrankt, bekümmert, trauert oder leidet es, dann teilt die gesamte Kirchengemeinschaft diesen Schmerz.“

„Die Kirche ist kein Selbstzweck“

LWB-Generalsekretär Junge betont bei Russlandbesuch Missionsauftrag der Kirche

St. Petersburg (Russland)/Genf (LWI) – Im Angesicht der rapiden und komplexen Veränderungen des 21. Jahrhunderts dürfe sich die Kirche nicht von der Welt

abwenden. Das mahnte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, anlässlich eines Russlandbesuchs.

In seiner Ansprache am Eröffnungstag der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermanlandes in Russland (ELKIR) vom 16. bis

19. September in der Nähe von Sankt Petersburg bat er die Delegierten eindringlich, sich nicht nur auf das Überleben der Kirche zu konzentrieren.

„In Jesus Christus wird deutlich, dass Gott sich aufgemacht hat, um dem Menschen dort zu begegnen, wo er sich befindet: in seinen täglichen Lebenszusammenhängen, mit seinen Freuden und Leid, mit seinen Widersprüchen und seiner Angewiesenheit auf Liebe und Vergebung, auf Hoffnung und Frieden“, sagte Junge den im Theologischen Seminar in Nowosaratowka versammelten geistlichen und weltlichen Kirchenmitgliedern.

Die Kirche könne keine andere Bestimmung haben als eine Teilnahme an Gottes liebender und vergebender Zuwendung zur Welt. Die Kirche sei somit kein Selbstzweck, den es zu behaupten und zu sichern gelte, mahnte Junge.

„Wie kommt es, dass sich die Kirche immer wieder von der Welt abwenden möchte? Und wenn Gott diese Welt so liebt, woher dann diese oftmals so tiefe Verachtung und Abneigung, die aus kirchlichen Voten und Haltungen spricht?“

Eine Kirche, die sich als Teil der *Missio Dei* verstehe, könne sich den Komplexitäten der Welt nicht entziehen, sondern müsse ihnen als Ausdruck von Gottes barmherziger, vergebender Liebe standhalten, so Junge.

Der LWB-Generalsekretär erläuterte, dass es bei der in Jesus Christus offenbarten Zuwendung Gottes um den ganzen Menschen geht, ganz gleich ob er unter der Entfremdung mit sich selbst leidet, weil Sünde ihn entzweit, ob er an den Rand gedrängt sei wegen seiner Herkunft, seiner Lebensführung, seines Geschlechts, oder weil er unter Krankheit und Hunger leide. „Es geht Gott um ein Leben in Fülle, um umfassende Versöhnung, um Gerechtigkeit und um Frieden“, betonte Junge.

„Nicht jede Kirche kann sich gewaltige diakonische Institutionen und Projekte leisten, so wie auch nicht jede Kirche auf die vielfältigen, zum Teil höchst komplexen sozialen Probleme eine Antwort bieten können. Und doch sollten die Kirchen nicht unterschätzen, wie viel sie tun können, wenn es darum geht, in der Liebe



ELKIR-Bischof Arri Kugappi (li.), LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge (Mi.) und LWB-Europareferentin Pfarrerin Dr. Eva Sibylle Vogel-Mfato (re.) auf dem Friedhof von Keltto, ein geheimer Treffpunkt für Gottesdienste in der Sowjetzeit. Foto: FELM/Pekka Mikkola

zum Nächsten von Gottes unermesslicher Liebe zu sprechen“, führte Junge aus.

Versöhnung und 500 Jahre Reformation

Der LWB-Generalsekretär traf sich mit den Führungspersonen der ELKIR in Sankt Petersburg, nahm an Andachten in der Marien-Kathedrale teil und besuchte den Friedhof in Keltto, heimlicher Treffpunkt von Christen während der Sowjetära.

Hauptthema bei seinen Gesprächen mit ELKIR-Bischof Arri Kugappi, den Leitenden der Evangelisch Lutherischen Kirche in Russland (ELKR), Erzbischof Dietrich Brauer und Bischof Otto Schau-de, und dem Gouverneur von Sankt Petersburg Georgij Poltawtschenko war das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017.

Junge betonte das Engagement des LWB für Versöhnung unter den Völkern und den Kirchen und unterstrich, dass es bei den Jubiläumsfeierlichkeiten nicht um „die vor 500 Jahren diskutierten Divergenzen“ geht, sondern darum, was Reformation heute bedeutet. „Die lutherischen Kirchen wollen Brücken bauen statt zu Stolpersteinen zu werden.“

Das neue Leben der Kirche

Wie Bischof Brauer erläuterte, gehören zu den Vorbereitungen der ELKR auf 2017 die Renovierung des Kreuzes auf der Petri-

Kirche als Symbol für die Wiedergeburt der Kirche nach Jahren der Unterdrückung, der Bau einer neuen Orgel in der Kirche und die Veröffentlichung eines Buches über eine lutherische Pastorentochter. Er dankte auch dem Gouverneur für seine Unterstützung bei der Gestaltung des Platzes, auf dem die Marienkirche einst stand, im Andenken an die Opfer und Überlebenden der Belagerung Leningrads während des Zweiten Weltkriegs.

„Durch diese pädagogischen Elemente möchten wir das Reformationsjubiläum zu einer internen Feier machen, bei der wir uns auf den Kontext unserer Kirche besinnen“, erklärte der Erzbischof. Er ergänzte, dass die Lutheranerinnen und Lutheraner auch die wachsenden Beziehungen mit der Römisch-katholischen Kirche weiter festigen wollten.

Bischof Kugappi sprach von den Renovierungsplänen für die St.-Annen-Kirche, die als Teil der laufenden Unterstützung für soziale Projekte von der Stadt mitgetragen werden könnten. „Durch unseren Einsatz für notleidende Menschen, insbesondere unsere Bauvorhaben für zwei Altersheime, haben wir uns besser kennengelernt“, erklärte er.

Eckpfeiler menschlicher Werte

Gouverneur Poltawtschenko erläuterte, die Gründung von Sankt Petersburg

sei eng verbunden mit der Ansiedelung verschiedener Konfessionen, weshalb die Stadt gegenwärtig über 400 Gemeinden unterstützt. Dass viele „Menschen lutherischen Glaubens hier in der Wissenschaft oder in öffentlichen Verantwortungspositionen gearbeitet haben, ist für unsere Stadt wichtig, und

die lutherischen Gemeinden sind für ihre Tätigkeiten im humanitären und Bildungsbereich bekannt“, erklärte er.

Auf die Frage nach der Zusammenarbeit der Stadt mit der lutherischen Kirche für gemeinsame Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum mit anderen Kirchen bestätigte der Gouverneur

seine Unterstützung und ergänzte, „die Kirchen heutzutage sollten zu den Eckpfeilern für menschliche Werte werden, zur Erbauung der Menschen vor dem inneren Ringen“. Er betonte, dass auch die Erhaltung anderer Kirchengebäude in Zukunft unterstützt wird.

„Brauchen den Schutz und die Hilfe der lutherischen Weltgemeinschaft“

Pfr. Álvarez Cabrera von der Lutherischen Kirche Guatemalas über die Bedeutung der Mitgliedschaft seiner Kirche im LWB

Guatemala-Stadt (Guatemala)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat auf seiner Ratstagung im Juni 2014 in Indonesien die Lutherische Kirche Guatemalas (ILUGUA) als Mitglied aufgenommen. Damit ist die Gesamtzahl der Kirchen in der lutherischen Gemeinschaft weltweit auf 144 gestiegen. Mit den Kirchen und Menschen Mittelamerikas verbindet der LWB eine lange Geschichte einer engen Weggemeinschaft. Die LWB-Abteilung für Weltdienst führt in der Region ein aktives Programm durch.

In einem Gespräch mit der *Lutherischen Welt-Information* erläutert der ILUGUA-Generalkoordinator Pfr. José Pilar Álvarez Cabrera, welche Bedeutung die Mitgliedschaft im LWB für seine Kirche hat und welche Rolle der Kirche bei der Verteidigung der Menschenrechte

und der damit verbundenen Advocacy-Arbeit in dem mittelamerikanischen Land zukommt. Die ILUGUA ist Mitglied des Ökumenischen Christlichen Rates Guatemalas, eines Bündnisses zwischen katholischen, anglikanischen, evangelischen und reformierten Kirchen, das in mehreren Arbeitsbereichen kooperiert. Dazu gehört auch die Advocacy-Arbeit auf regionaler und internationaler Ebene für Menschenrechte.

Welche Bedeutung hat die Vollmitgliedschaft im LWB für die ILUGUA und ihre Gemeinden?

Die ILUGUA ist eine diakonische Kirche, die ihre wichtigste Aufgabe darin sieht, indigene und bäuerliche Gemeinschaften im östlichen Landesteil Guatemalas zu begleiten und dort die Menschenrechte

zu verteidigen. Aufgrund dieses Engagements wird die ILUGUA verfolgt, bedroht, diffamiert und kriminalisiert. Wir sind in unserer Kirche sehr froh, dass wir als Mitglied der weltweiten lutherischen Gemeinschaft akzeptiert worden sind. Für unsere Arbeit bedeutet dies mehr Kraft, mehr Vertrauen und mehr Hoffnung, für unser Leben und unsere diakonische Mission bedeutet es mehr Sicherheit und Schutz.

Wir sind in der Region Guatemala ausserdem eine offene und inklusive Gemeinschaft, und die Mitgliedschaft im LWB eröffnet uns zahlreiche Möglichkeiten und Gelegenheiten, sich im Gebet, im Glauben und im Sakrament zu vereinen, Solidarität zu üben und weltweit mit Kirchen zu kommunizieren, die ebenfalls Mitglieder sind. Wir sind eine ökumenische Kirche und die Mitgliedschaft im LWB bekräftigt unsere lutherische Identität in einem lateinamerikanischen Kontext, in dem dringende Aktionen und Initiativen einer prophetischen Kirche erforderlich sind, um Leben zu schützen, den Frieden zu fördern und für Gerechtigkeit zu sorgen. Die Mitgliedschaft im LWB bedeutet, dass wir mit unserer Mission nicht mehr alleine sind, denn die weltweite Gemeinschaft begleitet und unterstützt uns.

Hat die Mitgliedschaft noch weitere Vorteile?

Zuerst einmal wird unsere diakonische Arbeit anerkannt und von der lutherischen Gemeinschaft weltweit



ILUGUA-Generalkoordinator Pfr. José Pilar Álvarez Cabrera. Foto: LWB/M. Haas

unterstützt. Wir werden mit einbezogen in Kommunikation, Kampagnen und Gebete, unsere Stimme wird gehört und wir werden in unserer Spiritualität geschätzt. Wir sind Teil einer solidarischen Gemeinschaft für Leben, Gerechtigkeit und Frieden.

Unsere Mitgliedschaft stärkt uns und legitimiert unsere Aufgabe als Verteidigerin der Menschenrechte in ländlichen und indigenen Gemeinschaften, die friedlich ihr Recht auf Leben, Land und Bodenschätze in den Regionen verteidigen, die sie bewohnen. Ein weiterer Vorteil ist, dass unsere seelsorgerische Arbeit und unsere Advocacy-Arbeit in der Welt viel sichtbarer werden. Dies ist besonders wichtig für die Weiterentwicklung unserer Menschenrechtsarbeit

und trägt dazu bei, Bedrohungen und Risiken für unser Leben zu verringern.

Sie waren früher ein assoziiertes Mitglied des LWB. Warum ist die Vollmitgliedschaft so wichtig für Sie?

Unsere Kirche war bisher ein assoziiertes Mitglied des LWB und es hat mehrere Jahre gedauert, bis wir als Vollmitglied anerkannt wurden. Die ILUGUA hat die Geschichte der Menschenrechtsverletzungen in der Region Zacapa aufgearbeitet und systematisch erfasst. Wir haben uns ebenfalls mit vollem Einsatz für den Erhalt und Schutz der Granadillas-Berge im Hochland von Merendón engagiert und prangern seit Jahren die Abholzung der Wälder und die

Zerstörung der Wasserreservoirs der dortigen Gemeinschaften an.

Wir setzen uns dafür ein, dass die Granadillas-Berge und andere Berge im Merendón-Gebirgszug zu Wasserschutzgebieten erklärt werden. Die ILUGUA entwickelt unter Berufung auf das Menschenrecht auf Nahrung ebenfalls Verfahren für eine nachhaltige Landwirtschaft, Ernährungssouveränität und das Recht auf Wasser. Wegen dieser Arbeit werden unsere Pfarrerinnen und Pfarrer und Kirchenmitglieder kriminalisiert, eingeschüchtert, verleumdet, bedroht und ins Gefängnis geworfen. Daher hat sich die ILUGUA intensiv um die Vollmitgliedschaft bemüht, denn sie braucht den Schutz und die Hilfe der lutherischen Gemeinschaft weltweit.

Rechte der Indigenen in Nicaragua müssen gewahrt werden

LWB legt dem UN-Menschenrechtsrat mit weiteren Organisationen gemeinsame Stellungnahme vor

Genf (LWI) – Die indigene Bevölkerung an der Karibikküste Nicaraguas ist vielfachen Verletzungen ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte ausgesetzt.

Darauf hat der Lutherische Weltbund (LWB) den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in einer Stellungnahme am 19. September 2014 hingewiesen.

Pfarrerinnen Dr. Patricia Cuyatti, LWB-Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik, legte dem Menschenrechtsrat die gemeinsame Stellungnahme des LWB, des Zentrums für Gerechtigkeit und Menschenrechte an der Atlantikküste Nicaraguas und des Humboldt-Zentrums vor. Sie fordert den nicaraguanischen Staat dringend auf, die Rechte der Indigenen zu wahren.

Nicaragua habe es versäumt, die Entscheidung des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte für eine Änderung des nicaraguanischen Wahlrechts umzusetzen, erklärte Cuyatti. Das neue Wahlrecht hätte der



Pfarrerinnen Dr. Patricia Cuyatti, LWB-Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik. Foto: LWB/M. Spangler

indigenen Bevölkerung eine bessere Teilhabe am Wahlprozess ermöglicht, indem sie deren Traditionen und Gebräuche berücksichtigt.

„Die derzeitige Regierung beherrscht alle Schaltstellen der Macht. Sie schafft bürokratische Hürden, die Indigene daran hindern, am politischen Prozess teilzuhaben“, so die gemeinsame Stel-

lungnahme anlässlich der 27. Tagung des Menschenrechtsrats vom 8. bis 26. September 2014 in Genf.

Die Stellungnahme des LWB wurde abgegeben im Rahmen der allgemeinen regelmässigen Überprüfung Nicaraguas. Dieses Verfahren gibt Staaten die Möglichkeit, die von ihnen im Blick auf die Menschenrechtssituation erzielten Fortschritte

Nordkirche forciert Klimaschutz

Klares Ziel: Im Jahr 2050 CO2-neutral zu sein



Steigende Wasserstände: eine Folge des Klimawandels. Die Nordkirche will umsteuern.

Die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland hat sich am 26. September in erster Lesung mit einem eigenen Klimaschutzgesetz befasst. Propst Karl-Heinrich Melzer, Mitglied der Ersten Kirchenleitung, sagte bei der Einbringung: „Wir als Kirche wollen unseren Teil dazu leisten, die Folgen des Klimawandels zu minimieren.“ Der Erfolg setze voraus, „dass es eine enge Zusammenarbeit aller Ebenen gibt“, so Melzer. Das Gesetz könne in seiner grundsätzlichen Ausrichtung „nicht nur zu großen Veränderungen in unserer Kirche führen, sondern kann auch ein glaubwürdiges Zeugnis sein: Wir vermögen es tatsächlich, aus unseren biblischen Bildern eines ‚guten Lebens‘ auch die Kraft zur Veränderung zu schöpfen“.

Nach Stellungnahmen der Ausschüsse und einer allgemeinen Aussprache über die gesamte Vorlage der Kirchenleitung hat die Synode die ersten Paragraphen beraten und

damit auch das Klimaschutzziel definiert: Im Jahr 2050 soll die Nordkirche CO2-neutral sein. In einem Klimaschutzplan, der alle sechs Jahre aktualisiert wird, werden jährliche Zwischenziele und konkrete Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgase in den Bereichen Gebäude, Mobilität und Beschaffung festgelegt. Beschlossen wurde auch ein Eckpunktepapier, das zentrale Punkte und den weiteren Fahrplan beschreibt - unter anderem:

Für den Klimaschutz in der Nordkirche wird eine Summe eingesetzt, die einem Vorwegabzug von 0,6 Prozent des Kirchensteuernettoaufkommens jährlich auf die Dauer von zehn Jahren entspricht.

Die Erste Kirchenleitung wird mit den Kirchenkreisen einen Konsultationsprozess zum Klimaschutzgesetz durchführen und auch die Dienste und Werke beteiligen. Die Beteiligung der Gemeinden erfolgt durch die Kirchenkreise.

Das Gesetz soll auf der Septembersynode 2015 beschlossen werden. Im Februar wird die Kirchenleitung der Synode einen Zwischenbericht vorlegen.

Der renommierte Wissenschaftler für Klimafolgenforschung, Prof. Dr. Anders Levermann (Potsdam), hatte die Landessynode zuvor über Erkenntnisse der Klimaforschung informiert. Der Klimawandel sei nicht zu leugnen, so Levermann. Bis zum Jahr 2040 sei eine globale Erwärmung von zwei Grad zu erwarten – was danach geschieht, „entscheiden wir jetzt. Die Kehrtwende müssen wir in den nächsten fünf Jahren schaffen“. Für ihn steht fest: „Bei weiterhin ungehinderten Emissionen verlassen wir unsere gewohnte Welt.“

Als Gastredner sagte der schleswig-holsteinische Umweltminister Dr. Robert Habeck, er sei froh, dass sich die Nordkirche so intensiv mit dem Thema befasse und Verantwortung übernehme. „In den Tagen, in denen in New York die Dringlichkeit von Klimaschutz drastisch beschrieben wird, zeigt die Nordkirche, wie es geht und dass es möglich ist, im eigenen Verantwortungsbereich zu handeln“, sagte Habeck und bedankte sich ausdrücklich für das Engagement der Nordkirche. „Es ist beeindruckend, mit wieviel Ehrgeiz und Zielstrebigkeit sich die Kirche auf den Weg gemacht hat, um mehr für den Schutz unseres Klimas zu tun. Damit übernimmt sie Verantwortung – auch, um die Freiheit künftiger Generationen zu schützen.“

Nordkirche

Konfirmanden backen „Brot für die Welt“ zum Erntedank „Die Brote waren weg wie nichts!“



Bild: KG Seiffhennersdorf/Sachsen

Brotbacken ist eine anstrengende Arbeit: Konfis in Seiffhennersdorf in Sachsen

Der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks, die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und das Hilfswerk „Brot für die Welt“ haben zum Erntedank eine neue Aktion mit dem Titel „5000 Brote“ gestartet. Die Aktion läuft bundesweit bis zum 1. Advent. In dieser Zeit öffnen viele Bäckereien ihre Backstuben für Konfirmanden und Konfirmandinnen. Unter Anleitung erfahrener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kneten sie dort Teig und backen ihn zu Brot. Die Brote werden dann bei Gottesdiensten oder Kirchengemeindeaktionen verkauft und der Erlös kommt Jugendbildungsprojekten von „Brot für die Welt“ in Kolumbien, Bangladesch und Ghana zugute.

„5.000 Brote“ nimmt Bezug auf die biblische Geschichte von der Speisung der 5.000. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen nicht nur etwas über die Herstellung von Brot, sondern beschäftigen sich auch mit

Fragen zu Gerechtigkeit, Bildung und der Lebenssituation von Gleichaltrigen in anderen Teilen der Welt. Zentrale Fragen sind: Welchen Zugang haben Kinder und Jugendliche in Lateinamerika, Asien und Afrika zu scheinbaren Selbstverständlichkeiten wie frischem Brot? Welche Bedeutung hat die Bildung für die Überwindung von Hunger und Armut?

In der Landeskirche Sachsen haben sich bislang 75 Kirchengemeinden angemeldet. Landesjugendpfarrer Tobias Bilz sieht darin einen Erfolg: „Ich bin erstaunt und sehr erfreut, dass so viele Gemeinden und Bäckereien mitmachen. Offensichtlich trifft die Aktion ‚5.000 Brote‘ das Interesse der Beteiligten. Sie verbindet konkretes Tun mit Hilfe für andere und Nachdenken über wichtige Lebensgrundlagen.“

Im ostsächsischen Seiffhennersdorf haben Konfirmanden bereits jetzt 100

Brote in der Bäckerei Drechsel gebacken, wie Pfarrer André Rausendorf berichtet. Die Kartoffel-Rosmarin-Brote wurden am 14. September beim Gemeindefest verkauft. „Nach einer halben Stunde waren alle Brote weg und so mancher war etwas enttäuscht, leer auszugehen“, so Pfarrer Rausendorf. „Obwohl nur 3 Euro pro Brot erbeten wurden, kamen insgesamt fast 500 Euro für „Brot für die Welt“ zusammen. Wir danken der Bäckerei Drechsel für die Möglichkeit, das Brot zu backen und dafür, dass sie die Unkosten der Aktion übernommen hat!“

Um diese Aktion herum feierte die Kirchengemeinde auch ihr Gemeindefest zum Thema Brot zum Leben. Es gab beim Kaffeetrinken und bei weiteren Angeboten zum Thema Brot viele gute Gespräche und ganz gewiss manches Aha-Erlebnis.

Das Thema Brot passt natürlich sehr gut zum Erntedankfest, welches traditionell am ersten Sonntag im Oktober gefeiert wird. Damit verbunden ist oft ein buntes Programm mit Familiengottesdiensten, musikalischen Veranstaltungen und Kirchencafés. Reichlich ausgeschmückte Kirchen mit Erntegaben und herbstlicher Atmosphäre prägen den Gottesdienst.

Neben den größeren Veranstaltungen erfreuen sich Erntedankgottesdienste insbesondere in kleineren Landgemeinden eines hohen Zuspruchs. Zum Erntedankfest wird der Altarraum in den Kirchen mit Erntegaben, Blumen und Naturarrangements bunt geschmückt. Häufig sind es Ehrenamtliche, die ihre Kirche zum Erntedankfest ganz besonders schön schmücken und damit viele Besucher in die Kirchen locken. Mit dem alten und bodenständigen Erntedankfest endet die längere festarme Zeit der Sommermonate und es beginnt die Zeit des Dankes, der Besinnung, der Buße und Erwartung.

EVLKS/FH

Spekulatius im Herbst und Erdbeeren im Dezember

Wenn im September schon Weihnachten ist

Am Montag, den 15. September, waren es noch genau 100 Tage bis Weihnachten. Die Geschäfte und Supermärkte stimmen seit Beginn des Monats mit Lebkuchen und Spekulatius schon jetzt darauf ein. Alles eine Sache der Nachfrage, sagt der Handel. Viel zu früh, meinen Kirchenvertreter und nicht wenige Kunden.

Kaum ist der Sommerurlaub vorbei, stehen sie in den Supermarktregalen: Vanillekipferl, Lebkuchen, Domino-Steine und Spekulatius. Weihnachtsgebäck im Frühherbst, wie passt das zusammen? Gar nicht, finden viele Verbraucher: „Das ist wirklich übertrieben früh“, sagt eine Kundin. „Aber ich finde, es ist generell ein Anzeichen dafür, dass wir immer alles haben müssen.“

Ähnlich formuliert es Eva Schulze, Pressesprecherin des Handelsverbands Baden-Württemberg. „Das Verbraucherverhalten hat sich geändert. Wir leben in einer globalen Welt, in der alles jederzeit verfügbar ist. Das ist wie mit Erdbeeren im Dezember.“ Sie könne es aber nachvollziehen, dass Verbraucher sich über den Verkauf von Weihnachtsgebäck wundern, wenn es draußen noch Sommer ist.

Den Eindruck vieler Kunden, dass Vanillekipferl und Lebkuchen jedes Jahr früher in die Läden kämen, kann sie hingegen nicht bestätigen. „Das wurde ich schon vor zehn Jahren gefragt.“ Auch wenn Dominosteine und Lebkuchen nicht der Renner sind im September, kaufen laut statistischen Erhebungen rund acht Prozent der Befragten im September die ersten Weihnachtsprodukte. Die Nachfrage sei da, also komme man ihr nach, so Schulze. „Wir setzen da keine künstlichen Beschränkungen. Und für den Lebensmittelhandel ist jeder Euro Umsatz wichtig.“

Marie-Luise Kling-de Lazzar, Pfarrerin im Ruhestand, glaubt, dass sich



Die EKD-Kampagne stellt sich gegen eine zu frühe Adventszeit

die Gewinne der Geschäfte durch den frühen Verkauf von Weihnachtsgebäck nur verlagern. Wer im September schon Lebkuchen kauft, hat im Dezember keine Lust mehr darauf, so ihre Beobachtung. Der früheren Tübinger Dekanin liegt es sehr am Herzen, gerade auch jüngeren Leuten das Kirchenjahr zu vermitteln. „Jetzt ist erst einmal Erntedank. Wenn schon im September auf Weihnachten hingewiesen wird, entsteht der Eindruck: ‚Es ist doch egal, wann was ist.‘“

Zusammen mit dem Tübinger Pfarrer Dr. Karl Theodor Kleinknecht unterstützt sie die EKD-Initiative „Advent ist im Dezember“. Deren Botschaft: Alles hat seine Zeit. Die Aktion könne auch ein wichtiges Signal für die Kommunen sein, betont Kleinknecht. So konnte beispielsweise vor einigen Jahren in Tübingen verhindert werden, dass bereits für Totensonntag die öffentliche Weihnachtsbeleuchtung genehmigt wurde. „Die geschmückten Straßen haben eine große Wirkung auf die Stimmung der Menschen – schon von klein auf. Der Adventskranz hat aber vier Kerzen – nicht sechs oder

sieben, wie es dem Handel am liebsten wäre.“

Eva Schulze vom Handelsverband räumt ein, dass die Begegnung mit weihnachtlichen Symbolen vor der Adventszeit vor allem für Familien kompliziert sein kann: „Wenn Kinder im September Lebkuchen in den Regalen sehen, denken sie, dass das Christkind jeden Moment vor der Tür steht.“ Gerade Kinder würden durch Weihnachtsgebäck, Sterne und Kerzen Weihnachten kennenlernen und mittels Symbole das Kirchenjahr begreifen, bestätigt Dekanin i. R. Kling-de Lazzar. Hier sei es Aufgabe der Kirche, verstärkt für die „Rhythmisierung des Jahres“ einzutreten. Auch wenn das Weihnachtsgebäck die Adventszeit vorwegnimmt – die Bedeutung der Weihnachtsbotschaft sei davon nicht betroffen. Dafür brauche es Vanillekipferl, Lebkuchen, Dominosteine und Spekulatius nicht.

ELKW/Nadja Golitschek



Bild: EKD/M. Hübner

Bischof Eichholz (links) gratuliert dem neuen Erzbischof.

Russland: Neuer Erzbischof für Lutheraner in Russland

Auf der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELK) in Nowosaratowka wurde mit großer Mehrheit der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELK ER), Dietrich Brauer, am 18. September 2014 zum neuen Erzbischof der gesamten ELK gewählt. Diesen Dienst hatte er schon in der letzten Zeit als kommissarischer Erzbischof wahrgenommen. Zu seinem Stellvertreter wurde Propst Wladimir Proworow (Uljanowsk) bestätigt.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELK) hat zwei Diözesen: die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELK ER) und die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO). Mit dieser Synodalentscheidung wurde beschlossen, dass jetzt der Erzbischof der Gesamtkirche einer der Bischöfe der beiden Diözesen ist. Die ELK ihrerseits ist Mitglied des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS).

MLB

Ungarn: Bundespräsident Gauck besucht Lutheraner

Anlässlich der Gedenkfeier an die vor 25 Jahren erfolgte Umbettung des 1958 von den Kommunisten hingerichteten Ministerpräsidenten Imre Nagy besuchte Bundespräsident Joachim Gauck im Juni gemeinsam mit den Staatspräsidenten Polens, Tschechiens und der Slowakei Budapest. Noch vor den offiziellen Terminen traf sich Gauck mit Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn.

Dabei überreichte der Leitende Bischof Péter Gáncs Gauck die druckfrische Ausgabe seiner ins Ungarische übersetzten Biografie „Winter im Sommer – Frühling im Herbst“. Mit großem

Interesse erkundigte sich Gauck bei den Anwesenden nach den seit einem Jahr als Pflichtfach eingeführten Schulfächern Religion und Ethik, insbesondere über deren Finanzierung und die Ausbildung der Lehrkräfte. Gáncs betonte dabei, dass das Unterrichten und die Vermittlung von kulturellen Werten eine wichtige Tradition in der lutherischen Kirche ist. Obwohl in den letzten 25 Jahren zahlreiche diakonische und schulische Einrichtungen in die kirchliche Trägerschaft übergegangen sind, wird auch in Ungarn mit rückläufigen Kirchenmitgliedern gekämpft.

ELKU



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Russland: Zwei neue Pfarrerinnen für Kaliningrad

Der Propsteirat der Propstei Kaliningrad hat in seiner Sitzung im August zwei neue Pastorinnen eingestellt. Sofia Tichomirowa wird in der Propstei und in der Region Kaliningrad (Königsberg) Verantwortung haben. Ihr Mentor ist Pfarrer Thomas Vieweg. Swetlana Yantschurkina war Vikarin in Tschernjachowsk (Insterburg) und wird nun weiterhin in dieser Region ihren Dienst tun. Zu diesen Entscheidungen geführt hat, dass die Pröpstin

Maria Goloshapowa vor einigen Monaten die Propstei verlassen hat (LWI berichtete). Sie will mit Ihrem Ehemann, Pastor Ruslan Semenjukow, nach Deutschland übersiedeln. Die Anträge für Menschen mit russlanddeutscher Abstammung wurden kürzlich von Deutschland erleichtert. Dadurch war es notwendig geworden, die pastorale Versorgung der verstreuten Gemeinden zu sichern. Das scheint jetzt gelingen.

GAW

darzustellen. Acht Nichtregierungsorganisationen meldeten Rückfragen an zu Frauen- und Kinderrechten, geschlechtsspezifischer Gewalt sowie Folter.

Die Stellungnahme des LWB und seiner Partner war die einzige, welche die Situation der indigenen Völker thematisierte. Von verschiedenen Staaten wurden die Fortschritte Nicaraguas und sein entschlossenes Vorgehen zur Überwindung der Armut, Verbesserung der Bildungssituation und zum Schutz der Frauenrechte gewürdigt. Der Menschenrechtsrat nahm den von Nicaragua vorgelegten Bericht an.

Dennoch dürfe man nicht übersehen, dass die indigene Bevölkerung an der nicaraguanischen Karibikküste weiterhin Übergriffen und Einschüchterungsversuchen durch Nicht-Indigene ausgesetzt sei, sagte die LWB-Vertreterin. Diese würden in indigenes Land drängen, um die dort vorhandenen Rohstoffe auszubeuten.

Die Regierung von Nicaragua, so die Stellungnahme weiter, habe eine Reihe von Mega-Projekten an-

gekündigt. Dazu gehöre ein grosses Bauprojekt für eine Kanalverbindung zwischen den Ozeanen, welches erhebliche Auswirkungen auf Gebiete der Indigenen haben werde.

„Solche Projekte werden ohne ausreichende Information der indigenen Völker durchgeführt, und ohne, dass diese ihre Zustimmung gegeben hätten“, so die Stellungnahme weiter.

Als Folge der Menschenrechtsverletzungen „leben die indigenen Völker der nicaraguanischen Karibikküste heute unter sehr schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen, die geprägt sind von Verarmung, Rassentrennung, Ausgrenzung, Assimilierung, Unterdrückung und Ausbeutung.“

Der LWB forderte die nicaraguanische Regierung auf, den „Prozess der Grenzziehung und Vergabe von Eigentumsrechten auf indigenem Land“ sowie die rechtswidrigen Aktivitäten, die die Rechte der indigenen Bevölkerung verletzen, zu unterbinden.

In der Stellungnahme wird Nicaragua ausserdem dringend aufgefordert, das Übereinkommen Nr. 169 der Internationalen Arbeitsorganisation umzusetzen, das die Staaten verpflichtet, die kollektiven Rechte der Indigenen gemäss der nationalen Gesetzgebung sowie der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker zu wahren.

Die nicaraguanische Regierung erklärte dazu, sie stütze sich auf einen umfassenden Rahmen zur Sicherung der Menschenrechte im Land und wies die Klagen der indigenen Bevölkerung und ihrer UnterstützerInnen über Verletzungen ihrer Rechte zurück.

Der LWB ist in Nicaragua mit dem der Abteilung für Weltdienst angegliederten Regionalprogramm Mittelamerika sowie mit seiner Mitgliedskirche, der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“, präsent.

Kongo: Gemeinsam für den Frieden in der Region

Interview mit dem Generalsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Kongo

Lubumbashi (Demokratische Republik Kongo)/ Genf (LWI) – Das Leben in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) ist geprägt von weithin schlechter Regierungsführung und Konflikten um die kostbaren Bodenschätze des Landes. Doch in den kommenden Jahren hat die Bevölkerung die Wahl: Der Generalsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Kongo (EELCO), Gilbert Ilunga Nkasa Talwa sieht die bevorstehenden Kommunalwahlen (Oktober und November 2014), Wahlen auf Provinzebene (2015) und die Präsidentschaftswahlen 2016 als Chance auf Veränderung. Der Zivilgesellschaft, darunter den Kirchen, komme die wichtige Aufgabe zu, Menschen zur Teilnahme an den Abstimmungen zu ermutigen. Sie müssten die Bevölkerung dazu bringen, ihr Recht auszuüben und eine politische Führung zu wählen, die tragfähige demokratische Prozesse schaffen kann.

Im folgenden Interview mit der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* spricht Talwa über die Schwierigkeiten, mit denen die DRK sowie die EELCO

konfrontiert sind in einer jungen Demokratie, „die noch hoffnungsvoll darum ringt, glaubwürdige Strukturen und Institutionen aufzubauen.“



EELCO-Generalsekretär Gilbert Ilunga Nkasa Talwa besuchte im Juli 2014 das Büro der LWB-Kirchengemeinschaft. Foto: LWB/S. Gally

Was sind die wichtigsten Themen, an denen die lutherische Kirche aktuell arbeitet, und was bedeuten sie für die Umstände in der Demokratischen Republik Kongo?

Als erstes möchte ich betonen, dass die DRK und die lutherische Kirche voller Hoffnung in die Zukunft schauen, trotz eines offensichtlichen Konflikts, unter dem besonders der Osten des Landes seit fast zwanzig Jahren leidet. Unglücklicherweise leiden in einem der reichsten Länder der Welt inzwischen Millionen Menschen unter Kämpfen, Vertreibung und Umsiedlung. Für unsere aktuelle schwierige Lage tragen wir aber auch selbst Verantwortung. Wir haben es bisher nicht geschafft, eine politische Führung zu wählen, die die Demokratie samt einer zur Rechenschaft verpflichteten Führung auf allen Ebenen fördern kann. Deswegen engagieren sich derzeit die Kirchen einschliesslich der EELCO gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Partnern für die sinnvolle Vermittlung politischer Bildung und fordern auch von der staatlichen Seite Unterstützung dafür ein. So werden die Wahlberechtigten befähigt, Führungspersönlichkeiten für die Orts-, Provinz- und Landesebene auszuwählen, die die Fähigkeiten haben, unser Land voranzubringen.

Die Komplexität des Konflikts in der DRK ist unübersehbar: Kräfte von aussen stellen stellvertretend „politische“ Gruppen für ihre Zwecke ein und wir [im Kongo] versagen bisher bei der Verwaltung unserer Rohstoffe. Aber der Teufelskreis der Gewalt kann durchbrochen, der Konflikt überwunden werden. Ich bin überzeugt, dass die aktive Begleitung der CENI (der unabhängigen nationalen Wahlkommission) den Glaubensgemeinschaften und der Zivilgesellschaft die Möglichkeit gibt, den Menschen deutlich zu machen dass es ein demokratisches Recht ist, wählen zu gehen und eine unabhängige Entscheidung zu treffen. In einem Land, in dem 2006 die erste Mehrparteienwahl überhaupt stattgefunden hat, braucht das Zeit. Zwar war die Wahl 2006 umstritten und auch bei den Wahlen 2011 wurden die Ergebnisse hinterfragt, trotzdem sind Wahlen das

einzige überzeugende Verfahren. Die EELCO wird es auch zukünftig mittragen. Wir sind eine junge Demokratie, die noch hoffnungsvoll darum ringt, glaubwürdige Strukturen und Institutionen aufzubauen.

Bereits seit mehreren Jahren befindet sich die EELCO inzwischen in einer Führungskrise, die eine Spaltung verursacht hat. Tragen die Bestrebungen zur Bewältigung der Differenzen Früchte?

Ich hatte eingangs bereits gesagt, dass wir trotz der Probleme voller Hoffnung sind. Die Führungskrise in der EELCO begann 2003 und hat in den Gemeinden, zwischen den Geistlichen und unter Gemeindegliedern viel Schmerz verursacht. Es waren zwölf wahrhaft dunkle Jahre. Aber dank der Führung Gottes und auch der beharrlichen Begleitung durch unsere Brüder und Schwestern im Lutherischen Weltbund (LWB), durch die Lutherische Gemeinschaft in Zentral- und Ostafrika (LUCCEA) sowie unsere Partner in Deutschland ist dieser Konflikt um Kirchenleitung und -besitz nun beendet.

Kürzlich sind beide Seiten erneut in Lubumbashi zusammengetroffen. Diesmal hat ein lutherisches Parlamentsmitglied vermittelt. Wir haben uns endlich darauf geeinigt, uns auszusöhnen und unsere Kirche wieder zu vereinigen. Wir haben uns gegenseitig vergeben, uns versöhnt und ein Abkommen unterzeichnet, in dem wir uns darauf verpflichtet haben, uns ab jetzt gemeinsam für eine positive Zukunft der EELCO einzusetzen. Den beiden Gruppen standen der Leitende Bischof René Mwamba Sumaili sowie Bischof Nkulu Ngitu Yenda vor.

Wir sind auch mit dem Provinzminister für innere Angelegenheiten und dem Bürgermeister von Lubumbashi zusammengetroffen. Beide haben unsere Aussöhnung nachdrücklich gewürdigt und uns alle ermutigt, gemeinsam weiterzugehen. Zu den sofortigen Schritten zählte die offizielle Wiedereröffnung der Epiphaniaskathedrale in Lubumbashi am 5. September, welche die Regierung wegen des kirchlichen Konflikts vier Monate lang geschlossen hatte. Am 7. September folgte die öffentliche Feier der

Versöhnung und Wiedervereinigung, der der Leitende Bischof Sumaili und Bischof Yenda gemeinsam vorstanden. Weitere Gottesdienste dieser Art wurden in allen fünf Diözesen der EELCO gefeiert.

Wie bereitet sich die EELCO auf das Reformationsjubiläum 2017 vor?

Das Reformationsjubiläum ist für die EELCO ein Anlass, die Kirche und ihre Zukunft vor dem Hintergrund der lutherischen Lehre und des Kontexts in der DRK zu prüfen. Dazu gehört die Frage, wie wir unsere personellen und materiellen Ressourcen bestmöglich einsetzen können, um die Bande der Gemeinschaft unter uns im Sinne einer starken, geeinten lutherischen Kirche zu festigen. Wir planen, Geistliche, Gläubige und die junge Generation in den Prozess einzubinden.

Die EELCO arbeitet mit anderen evangelischen Kirchen zusammen, die in der ökumenischen Struktur der Kirche Christi im Kongo zusammengeschlossen sind, sowie mit der römisch-katholischen Kirche. Wir werden uns gemeinsam mit der Rolle der Kirche in der DRK und weltweit auseinandersetzen und überlegen, in welchen Bereichen wir die Zusammenarbeit vertiefen oder neue gemeinsame Aktivitäten anstossen können. Das Christentum ist die grösste Religion, der 80 Prozent der Bevölkerung in der DRK [über 65 Millionen Menschen] angehören, weitere 10 Prozent gehören dem Islam an und es gibt noch weitere Religionen. Wir müssen also gemeinsam darüber nachdenken, wie religiöse Organisationen zur Konsolidierung eines dauerhaften Friedens im Land beitragen können.

Die EELCO steht in Weggemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Burundi. Warum ist das wichtig?

Die kongolesische lutherische Kirche ist eine Missionskirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania sowie Mitglied von LUCCEA – beide leisten nach wie vor im spirituellen Bereich und auch anderweitig wichtige Begleitung. Wir haben auf Bitten von LUCCEA

zugesagt, die neu entstehende Kirche in unserem Nachbarland Burundi zu unterstützen und so die Beziehungen zwischen den lutherischen Kirchen in Burundi, der DRK und in Ruanda zu vertiefen. Gemeinsam können wir uns für den Frieden in der Region um die Grossen Seen einsetzen, die schwere politische Krisen durchlebt hat.

Was bedeutet es für die kongolesische Kirche, Teil der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft zu sein?

Wir sind stolz, dem LWB anzugehören, dem die EELCO 1986 beigetreten ist. Als Teil der weltweiten lutherischen Familie können wir uns auf Unterstützung verlassen, wenn wir uns isoliert und schwach fühlen. Wir sind zwar in

der DRK nicht einmal 200.000 Lutheranerinnen und Lutheraner, aber wir fühlen uns als integraler Bestandteil der lutherischen Gemeinschaft von 72 Millionen Gläubigen weltweit. Unsere Freuden und Leiden in der DRK gewinnen dadurch an Gewicht, dass wir dieser weltweiten lutherischen Communitio angehören.

Diakonisches Potenzial für den Wandel

LWB veranstaltet zweite virtuelle Diakonie-Konferenz

Genf (LWI) – Wie können ChristInnen die Armen befreien und gesellschaftliche Machtstrukturen hinterfragen? Welche Perspektiven bieten sich für die Kirche nach dem Ende von Konflikten? Mit Referaten wie diesen diskutierten die ReferentInnen bei der zweiten virtuellen Diakonie-Konferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB) am 18. September, wie Diakonie zum Wandel in Kirche und Gesellschaft beitragen kann.

Über 260 Mitarbeitende in Gemeinden, PfarrerInnen und Diakoniekräfte aus 60 Ländern nahmen an der von der Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung (AME) organisierten Konferenz mit dem Thema „Berufen, sich verwandeln zu lassen und Wandel zu wirken“ teil. Die Konferenz bestand aus Workshops und Referaten, eingespielten Videokommentaren und es wurden Fragen von Teilnehmenden live beantwortet.

Die Kirche sollte als Gemeinschaft erkannt werden, in der die Menschen sich nicht nur um sich selbst kümmern, sondern um alle, so der Hauptreferent, Bischof Niels Arendt (Dänemark), der über das diakonische Handeln lutherischer Kirchen sprach.

Zur Frage, wie Diakonie Wandel wirken kann in Gesellschaften, die am Ende eines Konflikts stehen, stellte der liberianische Bischof Dr. Jensensen Seyenkulo das Programm für Traumaheilung und Versöhnung seiner Kirche vor, das dazu beitrage, Vertrauen in der Gesellschaft wieder aufzubauen, Hoffnung und Werte zu erneuern, zum Dialog zu ermutigen und Menschen dazu



Zweite virtuelle Diakonie-Konferenz des LWB. Foto: LWB/H. Martinussen

zu befähigen, Initiativen zu ergreifen und ihre eigenen Rechte wie auch die Rechte ihrer Mitmenschen zu verstehen.

Das Programm der Lutherischen Kirche in Liberia (LKL) habe im Rahmen mehrerer Workshops mit der örtlichen Bevölkerung, Sicherheitsbehörden und anderer AkteurInnen den vom Krieg traumatisierten Opfern wie TäterInnen die Kraft vermittelt, „ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen, anstatt sich selbst als Opfer wahrzunehmen, sich deshalb auch selbst wertzuschätzen und Führungsverantwortung zu übernehmen“, berichtete Seyenkulo.

Erlina Pardede erläuterte, warum die HIV-und-AIDS-Epidemie in Nordsumatra (Indonesien) zunimmt, und stellte fest, Stigmatisierung und Diskriminierung seien allgegenwärtig. „In vielen Haushalten sind Menschen mit dem

Virus infiziert. Oft werden sie von den Menschen in ihrer Nachbarschaft gemieden und diskriminiert, in manchen Fällen werden sie mit Steinen beworfen oder es kommt zu Brandanschlägen.“ Allerdings könnten die Kirchen mithilfe eines „Train the Trainer“-Programms des LWB-Nationalkomitees in Indonesien Präventionsarbeit leisten.

Der bolivianische lutherische Kirchenleiter Pfr. Emilio Aslla Flores referierte über die Rechte indigener Völker und erklärte, die drei Menschenrechte Gerechtigkeit, Gesundheit und Bildung seien diejenigen, die in seinem Land am häufigsten verletzt würden.

Martin Kopp (Frankreich) berichtete von der interreligiösen Kampagne „Fasten für das Klima“ und sprach über das Thema Klimagerechtigkeit. Ein echter Paradigmenwechsel sei nötig,

„eine Änderung unseres Lebensstils, damit wir weniger CO₂ ausstossen und umweltfreundlicher leben“. Eine der Aufgaben der Diakonie sei, so Kopp, „die Gesellschaft in ihrem Wesen zu ändern, wenn sie zu Ungerechtigkeit führt und arme und schwache Menschen bedroht.“

Über die Zielrichtung des kirchlichen Advocacy-Engagements referierte Godfrey Kalugendo (Tansania), der feststellte, die Kirchen müssten für die Ausgegrenzten eintreten. „Trotz neuer Chancen, die sich in Afrika lebhaft

eröffnen, und vieler Volkswirtschaften im Aufschwung vertieft sich die Armut.“

Pfr. Imad M. D. Haddad von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land betonte, Bildung sei ein wichtiges Element der Advocacy-Arbeit, mit dem Ziel, eine Generation heranzubilden, die in der Lage ist, „Andere zu verstehen und anzunehmen und sich gemeinsam für eine bessere Situation einzusetzen.“

„Advocacy ist ein Lern- und ein Lehrprozess. Ein Prozess, der einen langen Atem erfordert. Lassen Sie sich

also nicht entmutigen, setzen Sie sich weiter ein für ein besseres Leben nach Gottes Willen“, fuhr Haddad fort.

AME-Direktor Dr. Carlos Bock stellte fest, die Diakonie gehöre zum „Wesenskern der Kirche Jesu Christi. Diakonie bedeutet Dienst an Menschen in Not, Begleitung der Kranken, der Armen und der Leidenden am Rand der Gesellschaft.“

Weitere virtuelle Konferenzen derselben Reihe sollen nach Plänen der AME 2016 folgen, mit Inhalten, die zu Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft beitragen.

Reformationstag mal anders: Online-Chor und kritische theologische Debatten

Christlicher Glaube und lutherische Identität auf erster virtueller Konferenz junger ReformerInnen

Genf (LWI) – Das Globale Netzwerk junger Reformerinnen und Reformer des Lutherischen Weltbundes (LWB) wird am Reformationstag 2014 seine erste virtuelle Konferenz veranstalten. Der Online-Austausch soll jungen lutherischen ChristInnen Gelegenheit geben, theologische Fragen zu diskutieren, die für sie heute entscheidend sind.

„Für mich ist es wichtig zu betonen, dass junge Menschen fähig sind, die Welt zu verändern und zu verbessern“, erklärt Karin Rubenson, die der Steuerungsgruppe des Netzwerks angehört. „Wir müssen junge Menschen überall auf der Welt dazu ermutigen, ihre Fähigkeiten zu nutzen und Zeichen der Hoffnung zu setzen“ In dem Online-Netzwerk sind aktuell rund 200 junge Menschen aus allen Regionen der lutherischen Kirchengemeinschaft registriert.

Die erste virtuelle Konferenz der jungen Reformerinnen und Reformer am 31. Oktober steht unter dem Motto „Befreit durch Gottes Liebe, um die Welt zu verändern“. Sie beleuchtet Fragen des christlichen Glaubens und der lutherischen Identität. Ein Höhepunkt des Online-Forums ist ein virtueller Chor, zu dem sich bereits SängerInnen aus 20 Ländern angemeldet haben.



Foto: LWB/M. Renaux

Die Schwedin Rubenson freut sich darauf, im Rahmen der Konferenz die Beziehungen zu anderen jungen ReformerInnen aufzubauen und von den verschiedenen ReferentInnen zu lernen. „Als junge Reformerinnen und Reformer können wir die internationalen und ökumenischen Anstrengungen voranbringen. Unsere Generation ist in einer globalen Gemeinschaft aufgewachsen und kann das in unsere Kirchen einbringen.“

Darius Lee, der in der Steuerungsgruppe die Region Asien vertritt, sieht Zusammenhänge des Mottos mit Anlie-

gen, die ihn in seiner Heimat Singapur bewegen. „Wir leben in einer zunehmend komplexeren Zeit mit grossen Herausforderungen. Wir sind mit einem masslosen Materialismus konfrontiert, der viele Menschen dazu verleitet, sich mit sich selbst zu beschäftigen anstatt mit den Bedürfnissen der Anderen.“

Er erwartet von der Konferenz, dass sie die Teilnehmenden zu „dem einen Leib Christi“ zusammenführt und „einen sinnvollen und konstruktiven Dialog [bietet], mit dem wir uns gegenseitig aufbauen, egal wo wir sind und wer wir sind.“

Das Motto unterstreiche, dass jede und jeder befreit sei „von unseren eigenen sündhaften Begierden und befähigt, unsere Familien, unser Umfeld und unsere Gesellschaft durch Gottes Heiligen Geist zu verändern. Wir sind nicht länger gebunden durch die Liebe zum Geld, sondern befreit, uns den Armen und Bedürftigen in unserer Mitte zuzuwenden“, führt Lee aus.

„Wenn sie sich an dem heroischen Vorbild der Reformatorinnen und Reformatoren orientieren, können die jungen Reformatorinnen und Reformator vor der Welt und der Gemeinschaft ein lebendiges Zeugnis ablegen. Wir müssen kompromisslos das Evangelium bezeugen“, so Lee weiter.

Die LWB-Jugendreferentin Caroline Richter ist gespannt auf „einen frohen virtuellen lutherischen Reformationstag und einen besonderen Raum, wo sich junge Lutheranerinnen und Lutheraner aus aller Welt begegnen können.“ Allerdings erwarte man auch „konkrete Ergebnisse: Was beschäftigt junge LutheranerInnen heute? Welche Fragen müssen wir in den nächsten Jahren angehen?“ Die Konferenz biete Gelegenheit, dies zu diskutieren und Prioritäten für das Netzwerk zu setzen.

Unter den ReferentInnen sind LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, Eunhae Kwon, LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, sowie Mitglieder der LWB-Delegation bei den UN-Klimakonferenzen.

Das Globale Netzwerk junger Reformatorinnen und Reformator wurde vom LWB-Jugendreferat initiiert und gibt jungen Menschen (im Alter von 18 bis 30 Jahren) aus allen LWB-Mitgliedskirchen die Möglichkeit, einen Beitrag zum 500. Reformationsjubiläum 2017 sowie zur Zwölften LWB-Vollversammlung im gleichen Jahr zu leisten.

Wenn Sie an der Konferenz teilnehmen möchten, melden Sie sich dazu bitte beim sozialen Netzwerk der jungen ReformatorInnen an.

www.youngreformers.net

LWB und UNHCR unterzeichnen Vereinbarung über humanitäre Zusammenarbeit

„Wir freuen uns, dass sich der Umfang unserer gemeinsamen Arbeit vergrößert“

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) und das Hohe Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) haben eine Vereinbarung unterzeichnet, auf deren Grundlage die seit über 50 Jahren bestehende enge Zusammenarbeit bei der Hilfeleistung für Binnenvertriebene und Flüchtlinge fortgesetzt werden soll.

„Die Vertreibungen haben weltweit ein Rekordniveau erreicht. Dadurch wird es umso wichtiger, dass wir mit kirchlichen und kirchennahen Organisationen zusammenarbeiten, zum Wohl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen weltweit“, sagte Janet Lim, stellvertretende Hochkommissarin des UNHCR. „Der LWB ist ein langjährig vertrauter Partner und wir freuen uns, dass sich der Umfang unserer Zusammenarbeit vergrößert.“

„Bei dieser Vereinbarung zwischen UNHCR und LWB geht es nicht nur um unsere beiden Organisationen“, betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. „Es geht um darum, dass die Flüchtlings- und Migrantenzahlen dramatisch ansteigen und gemeinsame Anstrengungen und



Janet Lim (links), Assistorische Hochkommissarin der UN für Flüchtlinge, und LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge unterzeichnen das Abkommen. Foto: LWB/ C. Kästner

strategische Partnerschaften wie diejenige, die wir heute unterzeichnet haben, erfordern.“

„Dies ist ein Moment, in dem wir zeigen müssen, auf wessen Seite wir stehen“, fügte Junge hinzu. „Mit dieser Unterzeichnung zeigt der LWB: Wir stehen an der Seite der Menschen, die unter Verfolgung, Unterdrückung und Hunger leiden. Wir bekräftigen unsere langjährige Berufung, zu denjenigen

zu zählen, welche aktiv einen Beitrag zu Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung in dieser Welt leisten.“

„Erhebliches Engagement zum Dienst an den Menschen“

„Diese strategische Partnerschaft kennzeichnet uns klar als eine kirchliche Organisation, welche sich in der

humanitären Arbeit engagiert und an internationale humanitäre Standards hält. Die Partnerschaft drückt die Erwartung aus, dass wir gemeinsam erarbeiten werden, wie auf dem Potenzial kirchlicher Organisationen beim Schutz von Flüchtlingen aufgebaut werden kann. Ich freue mich, gemeinsam mit dem UNHCR und anderen kirchlichen Akteuren im humanitären Bereich den konkreten Wert zu erkunden, den wir in unserer Welt zur humanitären Hilfe beitragen“, sagte Junge.

Junge erinnerte an die Vereinbarung zwischen LWB und Islamic Relief Worldwide (IRW) zur Zusammenarbeit in der humanitären Hilfe, welche im August unterzeichnet wurde. Es ist die

erste formell festgelegte Zusammenarbeit zwischen einer globalen christlichen und einer globalen islamischen humanitären Organisation.

LWB und UNHCR werden bei der Koordination und dem Management von Flüchtlingslagern und -siedlungen zusammenarbeiten, sowie bei Kinderschutzinitiativen, Friedenserziehung und Konfliktmanagement. Weitere Gebiete der Zusammenarbeit umfassen die Verteilung von Hilfsgütern, auf dem Gebiet Wasser und sanitäre Einrichtungen, sowie beim Engagement für Klimagerechtigkeit, Umweltschutz und nachhaltige Existenzgrundlagen.

„Als LWB schätzen wir die unglaublich wichtige Arbeit des UNHCR und sind uns der grossen operativen He-

erausforderungen bewusst, mit denen das UNHCR angesichts der grossen humanitären Bedürfnisse umzugehen hat“, sagte Michael Hyden, LWB-Koordinator der humanitären Hilfe. „Angesichts dieser Veränderungen hat der UNHCR ein erhebliches Engagement für den Dienst an den Menschen gezeigt und legt einen immer grösseren Schwerpunkt auf die Grundsätze einer Partnerschaft auf höchster Ebene der Organisation. Diese Vereinbarung mit dem LWB ist ein Test dieses Engagements.“

Die Vereinbarung ersetzt ein im Dezember 2000 unterzeichnetes globales Rahmenabkommen über eine Arbeitspartnerschaft der beiden Organisationen.

LWB-Präsident fälschlich als Unterzeichner genannt

Anfang Oktober wurde eine Erklärung mit dem Titel „Erklärung palästinensischer christlicher Führungspersonen: Europa muss den Staat Palästina anerkennen“ veröffentlicht in der Bischof Dr. Munib A. Younan, der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), als einer der Unterzeichnenden genannt wird. Bischof Younan hat diese Erklärung jedoch nie unterschrieben.

Der Lutherische Weltbund wehrt sich entschieden gegen die falsche Behauptung, dass Bischof Younan seinen Namen unter die Erklärung gesetzt habe.

Als Sprecher des LWB hat Präsident Younan bei zahlreichen Anlässen die eindeutigen Standpunkte des LWB zum Thema Frieden und Gerechtigkeit im Nahen Osten betont:

2011 rief der LWB-Rat in einer Resolution zum Nahen Osten zu einer Zweistaatenlösung und dem Ende der Besatzung sowie der Gründung eines unabhängigen und lebensfähigen palästinensischen Staates neben dem Staat Israel auf. Die Resolution forderte Frieden und Sicherheit für alle Menschen in Palästina und Israel, die sofortige Aufhebung der Wirtschaftsblockade des Gazastreifens sowie dringende erforderliche internationale Massnahmen, um das Leiden des palästinensischen Volkes zu lindern. Alle beteiligten Parteien sollten von Gewalt und provozierendem Handeln absehen.

Der LWB-Rat hat sich ausserdem für Jerusalem als eine Stadt der zwei Völker und drei Religionen ausgesprochen.

2012 hat der LWB-Rat die Mitgliedskirchen aufgefordert, ihre Mitglieder basierend auf der Erklärung von 2011 zu Aufklärung, Advocacy-Arbeit und Weggemeinschaft anzuleiten sowie die zahlreichen Kontakte mit Menschen aus Israel und Palästina zu intensivieren und zu Dialog und Versöhnung zu ermutigen.

2013 hat der LWB-Rat den seit langem bestehenden Willen der Christinnen und Christen im Nahen Osten bekräftigt, als integraler Bestandteil ihrer Gesellschaften anerkannt zu werden, und hat den Wunsch der christlichen Gemeinschaften in der Region unterstützt, mit ihren Mitgliedern in ihren Ländern bleiben zu können.

Der LWB setzt sich für eine Zweistaatenlösung im Nahen Osten ein. Präsident Younans Advocacy-Arbeit und sein Einsatz für Frieden, Versöhnung und die gegenseitige Anerkennung der Völker und Religionen in der Region ist von internationalen Partnern während der vergangenen Jahre vielfach anerkannt und bekräftigt worden. Bischof Younans Wirken wird für die LWB-Mitgliedskirchen auch weiterhin eine Quelle der Inspiration sein.

LWB unterstützt von Dürre betroffene Gemeinschaften in Mittelamerika

El Niño lässt Bohnen- und Maisernte verdorren

San Salvador, El Salvador/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) unterstützt die von der Dürre betroffenen Menschen in Mittelamerika mit Nahrungsmittelspenden und Massnahmen zur Wassergewinnung. Ausserdem hilft er den Landwirten vor Ort bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Das Klimaphänomen El Niño hat in Teilen Mittelamerikas die schlimmste Dürre seit Jahrzehnten verursacht. Durch fehlende Niederschläge gab es schwere Ernteaufschläge bei Bohnen und Mais, die Grundnahrungsmittel der Region. Nach Erkenntnissen des Welt-ernährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP) sind 2,81 Millionen Menschen von Hunger bedroht.

Die Dürre, die ebenfalls Südamerika betrifft, hat besonders im sogenannten „Trockenkorridor“ Mittelamerikas, zu der das südliche Guatemala, der Norden Honduras und das westliche El Salvador gehören, verheerende Folgen.

Die Regierung El Salvadors hat den nationalen Notstand ausgerufen. In dem Land gab es bei der Bohnenernte 90% Ausfällen, bei der Maisernte ein Drittel. In El Salvador sind ca. 100.000 Familien betroffen, und 25.000 Famili-



Der Wasserspiegel in der Lagune von Alegría, Usulután, El Salvador ist dramatisch abgesunken.
Foto: LWB/Sean Hawkey

en droht nach Aussagen des WFP eine kritische Nahrungsmittelknappheit.

Die Regierung Honduras hat im Trockenkorridor ebenfalls den Notstand erklärt. Die am meisten von den ausbleibenden Niederschlägen betroffenen Gemeinschaften verteilen sich auf 64 Gemeinden in 10 Verwaltungsbezirken (Departamentos), in denen 76.212 Familien wohnen. Für 25.000 Familien in den Departamentos La Paz, Francisco Morazán, El Paraíso, Choluteca und Valle ist die Trockenheit lebensbedrohlich.

In Nicaragua gab es die schlimmsten Ernteaufschläge in den Verwaltungsbezirken Estelí, Madriz, Chinandega und Nueva Segovia. 75% der ersten Maisernte sind hier verloren gegangen. Für 100.000 Familien in 65 Gemeinden ist die Lage kritisch.

Das Klimaphänomen El Niño kann mehr als ein Jahr anhalten. Es führt zu einer Erwärmung des Oberflächenwassers im äquatorialen Pazifik und beeinflusst damit Wettermuster auf der ganzen Welt.

Nothilfe für überschwemmte Flüchtlingslager in Äthiopien

LWB liefert Trinkwasser, Nahrung und Hygieneartikel

Addis Abeba (Äthiopien)/Genf (LWI) – Gemeinsam mit dem Hohen Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) und seinen Partnern im ACT-Bündnis hat der Lutherische Weltbund (LWB) begonnen, Tausende von Flüchtlingen aus dem Südsudan in den überfluteten Teilen des äthiopischen Flüchtlingslagers

Leitchuor mit Trinkwasser zu versorgen und Aufklärungskampagnen zu Hygiene- und Sanitärversorgung durchzuführen.

Heftige Regenfälle haben zu Überschwemmungen im äthiopischen Flüchtlingslager Leitchuor in der Region Gambella im westlichen Äthiopien geführt. Durch das Hochwasser sind Latrinen

und sanitäre Einrichtungen unbenutzbar, die Gefahr für Krankheiten wie Cholera, Malaria und Hepatitis E ist gross. Die Überschwemmungen betreffen auch das neu eingerichtete Flüchtlingslager von Nip Nip für Flüchtlinge, welche die Grenze bei Matar und Pagak überqueren, und das Durchgangslager in Pamdong, in



Das LWB-Team im Flüchtlingslager im äthiopischen Gambella. Foto: LWB/AWD-Äthiopien

dem sich viele Flüchtlinge auf dem Weg in trockenere Gebiete befinden.

Land mit den meisten Flüchtlingen in Afrika

Seit Ausbruch des Konflikts im Südsudan im vergangenen Dezember sind fast 190.000 Flüchtlinge in das Nachbarland Äthiopien geflohen, die meisten von ihnen nach Gambella. Nach UNHCR-Angaben beträgt die Gesamtzahl der Flüchtlinge dort nun mehr als 250.000 Menschen. Damit beherbergt Äthiopien insgesamt sogar mehr Flüchtlinge als Kenia und ist mit fast 630.000 Menschen aus Eritrea, Somalia, dem Südsudan und dem Sudan, das afrikanische Land, das die meisten Flüchtlinge auf dem Kontinent beherbergt.

Trotz Überfüllung strömen weiterhin Tausende unterernährter Menschen

nach Gambella, darunter insbesondere Frauen und Kinder. Der LWB kümmert sich weiterhin um die Grundversorgung der Menschen in Leitchuor mit Wasser, Sanitäranlagen und Hygieneartikeln (WASH). Doch der steigende Flüchtlingszulauf, die Überschwemmungen und die nur langsam fließenden Finanzhilfen für die Krise im Südsudan stellen eine besondere Herausforderung dar. Im Monat September sind insgesamt 1.490 Flüchtlinge aus dem Südsudan nach Äthiopien gekommen, ihre Zahl steigt weiter.

Leben retten und NFI

„Wir konzentrieren uns jetzt darauf, den Menschen in Leitchuor bestmöglich zu helfen. Dabei liegt unser Schwerpunkt auf lebensrettenden Massnahmen wie der Verteilung von dringend benötigten

Non-Food-Artikeln: Kanistern, Seife, Hygieneartikeln für Frauen und Babys, Eimern und Waschschüsseln. Parallel dazu führen wir Aufklärungskampagnen zu Hygiene durch“, erklärte die für Äthiopien zuständige LWB-Vertreterin, Sophie Gebreyes. „Auch Zelte, Decken und Kochgeschirr sind knapp.“

In Leitchuor und Nip Nip, wo sich insgesamt rund 50.000 Flüchtlinge aufhalten, haben die anhaltenden starken Regenfälle traditionelle Tukuls, provisorische Unterkünfte und andere Einrichtungen und Latrinen zerstört. Die Menschen sind gezwungen, in höher gelegene Gebiete auszuweichen. Besonders ernst ist die Lage im Flüchtlingslager Nip Nip. Aufgrund der Überschwemmungen ist die Straße unpassierbar, Wassertanks können das Camp nicht mehr erreichen. Auch die Erhaltung der Infrastruktur für Wasser und Sanitär, sowie Aufklärungskampagnen werden durch Regen und schlammige Böden beeinträchtigt.

Die äthiopische Regierung und das UNHCR haben begonnen, sich nach möglichen neuen Standorten umzusehen, die weniger überschwemmungsgefährdet sind, um wenigstens die schutzbedürftigsten Flüchtlinge dorthin anzusiedeln. Der Vorschlag, Flüchtlinge aus Leitchuor, Nip Nip und Matar ins Flüchtlingslager Okugo zu verlegen, wird von den Flüchtlingen weiterhin abgelehnt. Deren Sprecher begründen dies insbesondere mit Sicherheitsbedenken.

Brücken bauen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen

LWB und Islamic Relief Worldwide starten gemeinsames Projekt

Al Mafrq, Jordanien/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) und Islamic Relief Worldwide (IRW) haben ihr erstes gemeinsames Projekt im jordanischen Al Mafrq gestartet. Das Projekt sieht einwöchige Workshops in Hygieneaufklärung und friedliche

Konfliktlösungsmechanismen vor. Die 300 Teilnehmer sind zu gleichen Teilen syrische Flüchtlinge in jordanische Einwohner von Al Mafrq. Der erste Workshop startete vor einer Woche.

Al Mafrq ist die Aufnahmege-meinde, die sich am nächsten zum

Za'atari-Flüchtlingslager für syrische Bürgerkriegsvertriebene befindet. Während in Za'atari 85.000 Menschen untergebracht sind, leben etwa eine halbe Million weiterer SyrerInnen in den angrenzenden Städten. Das Zusammenleben mit der örtlichen

Bevölkerung ist nicht konfliktfrei, insbesondere Wohnraum und Schulen sind knapp. „Die Jordanier sind sehr gute GastgeberInnen“, sagt Muna, Mutter zweier Kinder. „Doch es gibt zwei grosse Probleme: Zwischen unseren und den einheimischen Kindern gibt es Konflikte in der Schule, und die Miete steigt jedes Jahr.“ Eltern sprechen von langen Wartelisten für die örtlichen Schulen, von getrennten Klassen für jordanische und syrische Kinder und von körperlicher Gewalt zwischen den SchülerInnen.

Konflikte mit der Aufnahmegemeinde

„Es gibt einen Wettstreit um die vorhandenen Ressourcen“, erklärt Dr. Gideon Saad, LWB-Programmmanager für das Landesprogramm in Jordanien. „Durch die Kombination dieser beiden sehr unterschiedlichen Themen – Hygiene und Konfliktlösung – gehen wir das Problem von zwei unterschiedlichen Seiten an: Wir helfen Menschen, ihren Lebensstandard zu verbessern und lösen gleichzeitig Spannungen.“

Das Projekt, in dessen Rahmen Männer und Frauen beider Nationalitäten in wöchentlichen Kursen Hygieneaufklärung erhalten, wird insgesamt drei Monate dauern. Am Ende der Projektlaufzeit dürfen 25 ausgewählte TeilnehmerInnen an einem „Train the Trainer“-Workshop teilnehmen, um später selbst solche Schulungen durchzuführen.

„Ziel des Projekts ist, das gegenseitige Verständnis zwischen syrischen

Flüchtlingen und den jordanischen Aufnahmegemeinden zu verbessern. Sie sollen gegenseitig ihre Lebenssituation, ihre Mentalität, ihre Werte und Kultur kennen lernen“, sagt Elhadi Abdalla Mohammed, Landesdirektor von IRW Jordanien. „Wir wollen die Ortsvertreter und die syrischen Eltern in die Lage versetzen, die auftretenden Probleme gemeinsam zu lösen.“

Brücken bauen

Die Resonanz der TeilnehmerInnen auf den Workshop ist positiv. „Am Anfang habe ich mich nicht um die Syrerinnen gekümmert, die in die Umgebung meines Hauses gezogen waren“, sagt eine jordanische Workshopteilnehmerin. „Doch dann haben unsere Kinder an-

gefangen, miteinander zu spielen. Die syrische Mutter hat meinen Kindern belegte Brote gegeben und mir Grüsse ausrichten lassen. Mit der Zeit hat sich der Kontakt dank unserer Kinder vertieft.“

Andere TeilnehmerInnen sagten, dass sie sich durch die gemeinsame Schulung besser kennen gelernt hätten. Die Workshops finden in einer sehr offenen Atmosphäre statt, in der jeder zu Wort kommt. Die TeilnehmerInnen teilen hier ihre Erfahrungen und Eindrücke zur Situation in Al Mafraq. So entstehen Brücken, deren Fundamente auf der persönlichen Ebene gelegt werden, die sich dann aber positiv auf die gesamte Gemeinde auswirken.



Workshop zur Friedensstiftung in Al Mafraq. Foto: LWB/ H. Martinussen

LWB unterstützt irakische Flüchtlinge in Jordanien

Kirchen von Amman bieten 1.200 vertriebenen ChristInnen Zuflucht

AMMAN (Jordanien)/Genf (LWI) – Maryam hält eine grüne Bibel in den Händen, sie klammert sich regelrecht an ihr fest, als wenn das kleine grüne Buch ihr Halt geben könnte in einem Leben, das sich binnen weniger Monate radikal verändert hat. Die Bibel ist eine der wenigen Habseligkeiten, die ihr geblieben sind,

dazu noch ihr Reisepass, der sie als irakische Staatsangehörige ausweist, und die Kleider, die sie am Leib trug. Mehr konnte sie nicht mitnehmen auf die Flucht aus ihrer Heimstadt, die im Juni diesen Jahres begann.

Ihr jüngster Sohn stand kurz davor, das Schuljahr abzuschliessen, als die Familie

hörte, dass ISIS-Einheiten im Anmarsch waren. „Wir hatten keine Zeit zu packen oder nachzudenken, wir sind einfach aufgebrochen“, erinnert sich die 58-Jährige. Zu Fuss und per Anhalter erreichte die Familie schliesslich Erbil im Nordirak.

Maryam und ihre Familie gehören zu den über 1.000 irakischen Flüchtlingen,

die in jordanischen Kirchen Zuflucht gefunden haben. Auf Einladung des jordanischen Königs wurden sie von Erbil in Kurdistan nach Amman gebracht, wo sie jetzt in Gemeindezentren untergebracht sind. Einen wesentlichen Teil der Unterstützung leistet Caritas Jordanien. Der Lutherische Weltbund (LWB) ist an drei Orten beteiligt – baut etwa Trennwände, Toiletten und Duschen ein oder saniert die Elektroinstallation.

„Wir verfügen über das Fachwissen für die Sanierungsarbeiten, die hier nötig sind“, erläutert Josef Pfattner, der derzeit die Leitung des LWB-Länderprogramms in Jordanien innehat. „So ergänzen wir die Unterstützung, die Caritas den Flüchtlingen leistet.“

„Wir haben an 11 Orten Flüchtlinge untergebracht. In jeder Kirchengemeinde wurde ein kleinerer Saal umgebaut, so dass dort unsere Brüder und Schwestern aus dem Irak versorgt werden können“, berichtet Wael Suleiman, der Leiter von Caritas Jordanien. „Die Gemeindejugend arbeitet ehrenamtlich bei ihrer Betreuung mit. So wird Gemeinschaft erlebbar.“

Die Flüchtlinge in Amman sind ChristInnen aus der Region Mosul. Sie berichten von Drohungen, auch aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, und von Bombardements. „ISIS begann am 5. Juni mit dem Granatenbeschuss“, er-



Ein Flüchtling zeigt ein Foto von seinem Haus, welches ihm Nachbarn geschickt haben. Es wurde beschlagnahmt und als Eigentum des ISIS gekennzeichnet. Foto: LWB/M. Renaux

innert sich Lobna aus Mosul. „Wir wurden vier Nächte lang ununterbrochen beschossen. Wir hatten zusammen in einem einzigen Raum Schutz gesucht und konnten nur wenige Stunden schlafen. Am fünften Tag warnte man uns, dass ISIS jetzt Wohnhäuser angreifen würde. Also sind wir geflohen.“

Mehrere Studierende standen mitten in ihren Abschlussprüfungen. Sie glauben nicht mehr, dass sie jemals ihr Studium im Irak abschliessen können. Für die jüngeren Kinder hat das Schuljahr begonnen. „Manche Eltern haben ihre Kinder an jordanischen Schulen angemeldet“, erklärt Pfattner. „Die

Schulen in Amman haben aber nicht die Kapazitäten, den grossen Andrang von Schülerinnen und Schülern aus dem Irak zu bewältigen.“

Die hohen Trennwände und die übrige Infrastruktur, die der LWB bereitstellt, sind ein Fortschritt gegenüber den Decken und Kartonagen, die sonst vielerorts üblich sind. Niemand kann sagen, wie lange die Familien hier werden leben müssen. Viele hoffen auf eine schnelle Umsiedlung in ein anderes Land. Der nächste Termin, zu dem über Umsiedlungen entschieden wird, ist für April 2015 vorgesehen.

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org**



Eine Kirchengemeinschaft
LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org